

Der Unterricht aus Steiermärkischer Landeskunde in den Mittelschulen

FERDINAND TREMEL

Unser Jubilar hat sich mehrfach mit der Stellung der Heimatkunde im Unterricht beschäftigt¹, sein eigener Unterricht ging stets vom Prinzip der Bodenständigkeit aus, der besagt, „daß der Unterricht in der Heimat wurzelt“, „aber nicht an den Grenzen der Heimat haltmacht“². er hat sich darüber hinaus selbst forschend in den Dienst der Landesgeschichte gestellt³, er arbeitet seit mehr als vier Jahrzehnten im Ausschuß unseres Vereines mit, er hat sich wiederholt bei den zuständigen Stellen um die Förderung der Bestrebungen unseres Vereines bemüht und in enger Zusammenarbeit mit dem Schreiber dieser Zeilen die vorbereitenden Arbeiten für die Beschaffung und Verteilung der Preise durchgeführt, die jenen Schülern und Schülerinnen zuteil werden, die bei den alljährlichen Preisprüfungen aus Steiermärkischer Landeskunde am besten abschneiden, ja, seit seiner Versetzung in den Ruhestand hat er die Hauptlast dieser Mühen auf sich genommen. Es mag sich daher wohl in den Rahmen dieser Aufsatzreihe fügen, wenn den Anfängen und dem Sinn des Unterrichts aus Steiermärkischer Landeskunde und der damit verbundenen Preisprüfung nachgegangen wird.

Die Anfänge dieser Einrichtung, die eine steiermärkische Besonderheit ist, weil es in den anderen Bundesländern nichts Ähnliches gibt, fallen in eine außenpolitisch sehr bewegte Zeit, in die Zeit nach dem Dritten Koalitionskrieg, der Österreich so schwer getroffen hatte, daß es sogar den Wiener Hofstellen klar wurde, daß eine innere Neugestaltung Österreichs eine Notwendigkeit darstellte. Zu den Reformen, die in jenen Jahren durchgeführt wurden, gehörte auch der Erlass eines neuen Gymnasiallehrplanes, der am 6. August 1805 die kaiserliche Genehmigung erhielt, jedoch erst mit dem Schuljahr 1807/8 zur Einführung gelangte⁴. Dieser Lehrplan sah vor, daß der Unterricht in Geschichte und

Geographie in der 4. Klasse Österreich zu behandeln habe und daß dabei in den einzelnen Gymnasien mit dem Lande zu beginnen sei, in welchem sich das Gymnasium befindet, an den steirischen Gymnasien also mit der Steiermark. Dieser ganz dem Prinzip der Bodenständigkeit des Unterrichts entsprungene Gedanke stieß aber bei der Durchführung in der Steiermark auf ein großes Hindernis: es gab kein geeignetes Lehrbuch für die Geschichte dieses Landes. Die Hofkanzlei in Wien erkannte auch sofort die daraus folgenden Schwierigkeiten und suchte ihnen dadurch abzuweichen, daß sie das Gymnasium in Graz aufforderte, dafür Sorge zu tragen, daß die Professoren eine „Geschichte der Steiermark“ abfaßten, wobei sie das in Niederösterreich in Verwendung stehende „Elementarbuch der Geographie und Geschichte“ als Muster hinstellte und auch ein Exemplar davon nach Graz sandte⁵. Das Gubernium gab die Aufforderung der Hofkanzlei an die Gymnasien weiter und ließ auch an den ehemaligen Gymnasiallehrer in Marburg Joseph Wartinger eine Einladung ergehen, ein solches Buch zu schreiben. Für das beste Manuskript wurde ein Preis ausgesetzt.

Das Ergebnis des Preisausschreibens war im Grunde genommen beschämend, von den aktiven Professoren beteiligte sich kein einziger daran, lediglich Wartinger kam dem Auftrag nach.

Joseph Wartinger⁶ wurde am 21. April 1773 in St. Stefan ob Stainz geboren, verbrachte aber seine Kindheit in Ligist, wo er auch den ersten Unterricht genoß. Mit 15 Jahren trat er in das Akademische Gymnasium in Graz ein und wandte sich hernach dem Studium der Rechte am Grazer Lyzeum zu, das er im Jahre 1798 beendete. Nach kurzen Zwischenstufen wurde er 1801 Grammatikallehrer in Marburg, doch das Klima dieser Stadt sagte dem stets kränkenden Mann nicht zu, und da am Grazer Gymnasium nur Patres des Stiftes Admont angestellt wurden, eine Versetzung nach Graz also nicht in Frage kam, gab er seinen Beruf auf und trat in den Dienst der steirischen Stände, die ihn zum ständischen Archivar ernannten. Dadurch war ihm die Möglichkeit gegeben, sich ganz den landesgeschichtlichen Studien zu widmen, die ihn schon längst gefesselt hatten. Nach der Gründung des Joanneums übernahm er daneben das dort geschaffene Archiv sowie das Münzen- und Antikenkabinett und baute diese Sammlungen auf. So war er zur Zeit des Preisausschreibens wohl der beste Kenner der steirischen Geschichte. Sein Buch⁷, in dem die

⁵ Hofkanzleidekret v. 11. August 1806.

⁶ C. G. v. Leitner in: Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark 20/1873, S. LXIII ff.

⁷ Kurzgefaßte Geschichte der Steiermark, Graz 1815. 2. Aufl. Graz 1827. 3. Aufl. Graz 1853. — Das Landesarchiv verwahrt das Manuskript der letzten Auflage, das der Autor in seiner wie gestochen schönen Schrift geschrieben hat.

¹ Heimat als Unterrichtsprinzip. In: Blätter f. Heimatkunde 9/1931, S. 53 ff.

² L. Battista, Großstadtheimat, Wien 1921, S. 22.

³ Vgl. das Verzeichnis der Veröffentlichungen S. 13 ff.

⁴ R. Peinlich, Festprogramm des k. k. ersten Staatsgymnasiums in Graz. Graz 1874, S. 120 ff.

Geschichte des Mittelalters den weitaus größten Raum einnimmt, erhielt denn auch den Preis und wurde sogleich in den steirischen Gymnasien als Lehrbuch eingeführt.

Wartinger, der in guten finanziellen Verhältnissen, aber keineswegs im Überfluß lebte, widmete das Honorar von 800 Gulden — eine für jene Zeit sehr bedeutende Summe — zur Stiftung eines Preises für denjenigen Schüler des Grazer Gymnasiums, welcher bei der Semesterprüfung über den Stoff der steiermärkischen Geschichte am besten abschneiden würde. Diese wirklich hochherzige Stiftung veranlaßte den ständischen Kanzleidirektor Johann Kalchegger Ritter von Kalchberg (1765 bis 1837), der auch als Dichter und als Historiker hervorgetreten ist und als Freund und Mitarbeiter des Erzherzogs Johann Mitbegründer und Förderer des Joanneums wurde, das Stiftungskapital aus seinen privaten Mitteln auf 1000 Gulden zu erhöhen. Beide Stifter bestimmten, daß die Kuratoren des Joanneums von den jährlichen Zinsen des Stiftungsvermögens eine goldene und eine silberne Medaille anschaffen und jenen Schülern des Grazer Gymnasiums verleihen sollten, die in der Klasse, in der die Geschichte der Steiermark unterrichtet wurde, das war damals die 4. Klasse, aus dem Fach „Geschichte“ am besten abschneiden würden. Eine weitere Bestimmung, die die beiden Stifter trafen, sah vor, daß die ausgezeichneten Schüler ein von den Kuratoren und vom Professor der Geschichte unterfertigtes Zeugnis erhalten sollten, das ihnen die rechtmäßige Verleihung der Medaille bescheinigte⁸.

Die steirischen Stände mochten die Empfindung haben, daß diese Stiftung das Grazer Gymnasium gegenüber den Provinzgymnasien bevorzugte, sie erhöhten daher schon im Jahre 1816 das Stiftungskapital in der Weise, daß in Graz drei und in den übrigen Gymnasien der Steiermark, das waren Judenburg, Marburg und Cilli, je eine Medaille verliehen werden konnte⁹. Die Prüfung wurde in der „Syntax“, wie die 4. Klasse hieß, am Schluß des 1. Semesters abgehalten.

In dieser Form blieben Unterricht und Preisprüfung bis zum Jahre 1820 bestehen. Der Unterricht war Pflichtfach im Rahmen des Geschichtsunterrichts, d. h. kein eigenes Fach, und dauerte ein halbes Jahr.

Inzwischen hatte die Wiener Regierung, deren Konservatismus nach dem Sturz Napoleons ins uferlose gewachsen war, einen neuen Lehrplan ausarbeiten lassen, der u. a. die wesentlichste Verbesserung des Lehrplanes vom Jahre 1805, die Einführung des Fachlehrersystems, beseitigte und den Unterricht aus Geschichte und Geographie Österreichs in die

2. Klasse vorverlegte¹⁰. Diese Veränderungen trafen den Unterricht aus der Landesgeschichte sehr hart, denn einmal war nicht jeder Lehrer darin so beschlagen, daß er einen gedeihlichen Unterricht hätte erteilen können, und dann mußte der Unterricht in der 2. Klasse notgedrungen in so kindertümlicher Form dargebracht werden, daß er sich als Grundlage für eine mit Preisen gekrönte Prüfung nicht gut eignete. Die Professoren kamen daher in Graz überein, die Geschichte der Steiermark aus dem Pflichtunterricht in der 2. Klasse herauszunehmen und dafür den Schülern, die sich hiezu freiwillig meldeten, an den Rekreationstagen — die Donnerstage waren unterrichtsfrei und hießen Rekreationstage — sowie an den Sonn- und Feiertagen im zweiten Halbjahr Unterricht aus der Geschichte der Steiermark zu erteilen. Damit war der Gedanke des „Freigegenstandes“ geboren. Am Schluß des Schuljahres wurde dann eine feierliche Preisprüfung abgehalten, an der in Graz der Initiator der Prüfungen, Joseph Wartinger, regelmäßig teilnahm. Zu den geladenen Gästen gehörten in Graz auch die Kuratoren des Joanneums.

Entgegen dem Willebrief wurden den Preisträgern keine Zeugnisse über die Verleihung der Medaillen ausgehändigt, daher regten die Kuratoren im Jahre 1832 an, den Preisträgern Zeugnisse auszustellen und die Namen der besten Schüler in den Tagesblättern zu veröffentlichen. Erstes geschah denn auch, die Veröffentlichung der Namen in den Zeitungen wurde aber vom Gubernium verboten¹¹.

Immer mehr erwies sich jedoch, daß den Schülern der 2. Klasse die für das verständnisvolle Studium eines umfangreicheren, zusammenhängenden Stoffes erforderliche geistige Reife mangelte und sie über ein rein mechanisches Auswendiglernen von Namen und Zahlen nicht hinaus kamen. Die Professoren des Grazer Gymnasiums — und dieses war ja der eigentliche Träger der Idee eines heimatgeschichtlichen Unterrichts — entschlossen sich daher, den Freikurs von der 2. in die 4. Klasse zu verlegen, in der man schon etwas größere Denkfähigkeit von den Schülern erwarten durfte. Seit dem Jahre 1846 wurden daher Kurs und Preisprüfungen in der 4. Klasse abgehalten. In dieser Form verblieb der Unterricht mit geringen Änderungen durch fast 90 Jahre.

Die bekannte Neugestaltung der Gymnasien und die Schaffung der Realschule durch den Organisationsentwurf des Jahres 1849 änderten an dem bestehenden Zustand nichts. Die steiermärkische Geschichte wurde als Freigegenstand in der 4. Klasse beider Schultypen unterrichtet, sofern sich eine genügende Anzahl von Teilnehmern meldete; eine gering-

⁸ Willebrief, Graz, 23. August 1815.

⁹ Kaiserliche Genehmigung v. 30. Dezember 1816.

¹⁰ Allerhöchste Entschlüsse v. 10. Juli und 20. September 1819 bzw. Hofdekrete v. 19. Juli und 3. September 1818.

¹¹ Peinlich, a. a. O., S. 140.

fügige Erweiterung trat nur dadurch ein, daß der Unterricht durch mindestens acht Monate mit zwei Wochenstunden gehalten wurde. Da die Rekreationstage wegfielen, wurde der Unterricht an den Nachmittagen erteilt, und weil die „Steiermärkische Geschichte“ als Freigegegenstand galt, wurden die Leistungen mit Noten bewertet, die im Jahreszeugnis eingetragen wurden.

Seit der Jahrhundertwende nahm die Zahl der Mittelschulen erheblich zu, damit aber auch die Zahl der Teilnehmer am Freikurs und an den Preisprüfungen. Für so viele Preise reichte das Stiftungskapital nicht mehr aus, man beschränkte sich daher darauf, an jeder Schule nur eine Medaille zu verteilen und als weitere Preise Bücher zu geben, deren Beschaffung den Anstaltsdirektionen überlassen blieb; wann die Verteilung der goldenen Medaille eingestellt wurde, läßt sich nicht mehr feststellen. Die öffentliche Preisverteilung und die Teilnahme von Ehrengästen daran hörte auf oder blieb auf Einzelfälle beschränkt. Prüfung und Preisverteilung wurden eine anstaltseigene Angelegenheit, sie fanden unter dem Vorsitz des Direktors statt und wurden da mehr, dort weniger festlich gestaltet.

Einen schweren Schlag für die schöne Einrichtung, die „kleine Matura“¹², bedeutete der Erste Weltkrieg und die ihm folgende Inflation. Die räumlichen und personellen Schwierigkeiten, die im Gefolge des Krieges auftraten, machten an den meisten Anstalten des Landes eine Fortführung des Freifaches unmöglich, und die Inflation ließ das Stiftungskapital in nichts zerrinnen. Nach dem Ende des Krieges wurde der Unterricht aus der Steiermärkischen Geschichte zwar an den meisten Anstalten wieder aufgenommen, und auch die Preisprüfungen wurden abgehalten, allein es gab keine Medaillen mehr, und manchen Anstalten fiel es sehr schwer, würdige Preise aufzutreiben, das Interesse der Schüler erlahmte, schließlich fiel der Unterricht durch einige Jahre überhaupt aus.

Dieser Umstand war um so bedauerlicher, als gerade in den zwanziger Jahren durch die Vorlesungstätigkeit des Professors Hans Pirchegger eine Lehrergeneration herangebildet wurde, die in der Landesgeschichte wohl beschlagen war — ihr gehörte ja auch unser Jubilar an. Um einem weiteren Verfall des Unterrichts Einhalt zu gebieten, schaltete sich der Ausschuß des Historischen Vereines, an dessen Spitze Hans Pirchegger stand und dem auch schon unser Jubilar angehörte, mit einer Eingabe an

¹² Diese Bezeichnung gebrauchte gelegentlich einer Preisprüfung an der 2. Bundesrealschule in Graz, die unser Jubilar abnahm, der Direktor dieser Anstalt, Univ.-Prof. Dr. Rudolf Scharfetter.

die Landeshauptmannschaft Steiermark ein¹³. Die Eingabe fand bei dem damaligen Landeshauptmann Dr. Karl Maria Stepan volles Verständnis, und seinem Eingreifen war es zu verdanken, daß das Bundesministerium für Unterricht der Wiedereinführung des Unterrichts seine Zustimmung gab. Allerdings verlangte es eine Verlegung des Unterrichts in die 6. Klasse und einige sachliche Änderungen¹⁴.

Der Ministerialerlaß vom 11. November 1935 schuf endlich die gesetzliche Grundlage für den Unterricht, und an einigen Mittelschulen, z. B. am Akademischen Gymnasium in Graz, wurde denn auch der Unterricht schon am 1. Dezember 1935 wieder aufgenommen. Er zeigte allerdings ein anderes Bild als bisher. Neben der Verlegung des Unterrichts in die 6. Klasse standen weitere, zum Teil recht tiefgreifende Änderungen. Der Unterricht durfte sich nicht mehr über das ganze Jahr erstrecken, sondern erst im November einsetzen und mußte bis Ende April abgeschlossen sein, er umfaßte also nur einen Zeitraum von sechs Monaten, so, wie es in den Anfängen der Fall gewesen war. Das frühe Ende erklärte sich einmal aus dem Bestreben, schwächeren Schülern eine letzte Möglichkeit zu bieten, sich unbehindert von Freifächern ganz dem Studium jener Fächer hingeben zu können, aus denen ihnen die Gefahr drohte, daß sie das Lehrziel nicht erreichen würden, dann aber auch aus der Überlegung, daß für die Vorbereitung auf die Preisprüfung ausreichend Zeit zur Verfügung stehen sollte. Nicht ganz verständlich ist der späte Beginn, für ihn gibt es keine andere Erklärung als die, daß man bei der Entlohnung der Lehrkräfte sparen wollte. Die Verlegung in die 6. Klasse wurde damit begründet, daß der Lehrplan aus dem obligaten Geschichtsunterricht dieser Klasse den Zeitraum von der Völkerwanderung bis zum Westfälischen Frieden vorsah und auch in der Landesgeschichte das Mittelalter im Vordergrund steht, so daß die beiden Fächer einander ergänzen und unterstützen konnten.

Eine weitere wichtige Änderung betraf das Stoffgebiet; es wurde nämlich die Geographie der Steiermark miteinbezogen, was auch in einer neuen Benennung des Gegenstandes zum Ausdruck kam: Aus der „Steiermärkischen Geschichte“ wurde die „Steiermärkische Landeskunde“, wie das Fach nunmehr amtlich hieß. Schließlich erfuhr der Gegenstand auch insofern eine Änderung, als die Landeskunde nicht, wie bisher die Landesgeschichte, als Freigegegenstand zu führen war, sondern als „Unverbindliche Fachübung“ ähnlich den chemischen oder physikalischen Übungen.

¹³ Eingabe v. 26. April 1935, Zl. 116, Vereinsarchiv.

¹⁴ Erl. d. BMfU v. 11. November 1935, Zl. 36.236-II/7 = LSR f. St. v. 15. November 1935, Zl. 3, Stn. 4/3. Die zustimmende Antwort der Landeshauptmannschaft erging am 20. November 1935, Zl. 362, Pe 3/6-35, Vereinsarchiv.

Das bedeutete zunächst, daß die Teilnehmer an diesem Fach keine Noten ins Zeugnis erhielten, sondern lediglich den Vermerk „besucht“. Damit entfiel das lästige und zeitraubende Prüfen und Klassifizieren, der Lehrer besaß nunmehr die Möglichkeit, in einem den Interessen und Wünschen der Schüler besser entsprechenden Arbeitsunterricht, im Besuch von Museen und Ausstellungen und in anderen Lehrausgängen das Lehrgut darzubieten. Jenen Schülern, die einen Nachweis ihrer Kenntnisse erbringen wollten, war ja durch die Beteiligung an der Preisprüfung die Möglichkeit hiezu geboten.

Die Preisverteilung — als Preise wurden Bücher angeschafft — nahm der Landeshauptmann Dr. Stepan in feierlicher Form in Anwesenheit geladener Gäste, zu denen natürlich auch die Angehörigen der Preisträger zählten, im Sitzungssaal des Landhauses persönlich vor.

In dieser feierlichen Form fand die Preisverteilung zweimal statt, im Juni 1936 und nochmals im Juni 1937, dann kam der März 1938, die deutschen Truppen rückten in Österreich ein, das Interesse an der Heimat erlosch mit einem Schlage.

Nach dem Ende des Krieges bemühte sich der am 28. November 1945 neu gewählte Vereinsausschuß sofort, die Wiederaufnahme des Unterrichts aus der Steiermärkischen Landeskunde und die Wiedereinführung der Preisprüfung zu erwirken. Der Obmann arbeitete einen Lehrplan aus, der vom Steiermärkischen Landesschulrat am 21. November 1945 die Genehmigung erhielt¹⁵. Dieser Erlaß gab die gesetzliche Grundlage ab, auf der weitergebaut werden konnte.

Wohl war damit die Erteilung des Unterrichts gesichert, aber es waren noch keine Vorsorgen für die Verteilung von Preisen an die würdigsten Schüler getroffen, die Beschaffung der Preise, die den einzelnen Anstalten überlassen war, stieß naturgemäß auf die größten Schwierigkeiten, gab es doch kaum Bücher zu kaufen. Je mehr sich die Verhältnisse konsolidierten, desto mehr wurde der Wunsch laut, die Preisverteilung wiederum, wie in den Jahren 1936 und 1937, in einer Form zu vollziehen, die das Interesse der maßgebenden Stellen des Landes öffentlich kundtat und die außerdem für die jungen Leute eine Erinnerung für ihr ganzes Leben darstellte. Es ist das große Verdienst der beiden Landesräte DDDr. Udo Illig, der das Kulturreferat der Landesregierung leitete, und Norbert Horvatek, dem das Finanzreferat übertragen war, diesen Wunsch erfüllt zu haben. Beide Herren hatten in ihrer Jugend selbst den heiß umkämpften Ersten Preis davongetragen, Illig am Akademischen Gymnasium in Graz und Horvatek an der Lehrer-

bildungsanstalt in Marburg, beide Herren hatten seit der Wiedererrichtung des Historischen Vereines für Steiermark dessen Bestrebungen in jeder Weise tatkräftigst unterstützt, ihrer Hilfe war es vor allem zu verdanken, daß die Landesregierung die öffentliche, feierliche Verteilung der Preise wieder aufnahm; ein Beschluß darüber wurde schon



Die Wartinger-Medaille

im Jahre 1949 gefaßt¹⁶, die beiden Herren traten aber auch für die Wiedereinführung der „Wartinger-Medaille“ ein. Eine Jury, der außer den beiden Regierungsmitgliedern und dem Obmann des Historischen Vereines auch der Vorstand des Amtes für Kulturpolitik der Steiermärkischen Landesregierung, Herr Hofrat Univ.-Prof. DDr. Eduard Coudenhove-Erthal, ebenfalls ein hilfreicher Freund des Historischen Vereines für Steiermark, und der Vorstand des Museums für Kunstgeschichte und Kunstgewerbe am Landesmuseum Joanneum, Dr. Otto Reicher, angehörten, wählte ein Medaillenbild, das sich eng an das Bild der alten Medaille anschloß, die Steiermärkische Landesregierung übernahm die Kosten der Prägung und die der Beschaffung von Buchpreisen, die über besonderes Eintreten des Herrn Landesrates Horvatek neben den Medaillen gespendet wurden, die Grazer Verlage förderten das Unternehmen durch weitere Bücherspenden, und der Historische Verein für Steiermark nahm als Treuhänder der Landesregierung die Beschaffung der Preise und die Organisation der Preisverteilung auf sich. Die Medaillen wurden für den ersten Preis in Silber, für den zweiten und dritten Preis in Bronze ausgeprägt, ihre Verteilung führt seither der für die Wissenschaftspflege zuständige Landesrat oder in seiner Vertretung der beamtete Vorstand der zuständigen Abteilung durch. Die erste Verteilung der Medaillen fand im Jahre 1954 statt.

¹⁵ Zl. b-Allg. L 17/3-45.

¹⁶ Erl. d. Amtes d. Stmk. Landesreg. v. 5. Juli 1949, Zl. 6-371/IV L 25/2-1949.

Der Lehrplan sieht als Lehrziel vor „eine eingehende Kenntnis des geographischen Baues, der historischen Entwicklung und der geistigen und kulturellen Leistungen der Steiermark, die Weckung und Vertiefung des Verständnisses für die Vorteile ihres Zusammenhanges mit den übrigen Bundesländern, für ihre wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung für die Republik Österreich und für die Verpflichtung jedes Staatsbürgers zu hingebungsvoller Teilnahme am öffentlichen Leben, insbesondere auch in Gemeinde und Land, schließlich auch die Weckung und Vertiefung des Verständnisses für die Leistungen vergangener Epochen im Sinne der Mahnung der Wartinger-Medaille: „Sie (die Geschichte der Steiermark) lehre dich, der Väter wert zu sein!“ Als Mittel zur Erreichung dieses Zieles sollen neben dem Vortrag des Lehrers und gelegentlicher Referate der Schüler die Betrachtung der heimatlichen Landschaft, die Lektüre von Quellenstellen und der Besuch von historisch denkwürdigen Stätten, von Museen und Ausstellungen, von Betrieben und von Sitzungen des Gemeinderates oder des Landtages dienen. Der Unterricht soll mit der „Vermittlung der Kenntnis der natürlichen Landschaften und der Topographie der Steiermark, also Aufbau, Formenschatz, Flußnetz, Klima und Pflanzenkleid“, einsetzen und mit dem „Werden der Kulturlandschaft“ seine Fortsetzung finden, wobei der „Entwicklung des Bevölkerungs- und Siedlungsbildes, der Wirtschafts- und Verkehrsformen, der gesellschaftlichen Gliederung der Bewohner, der sozialen Einrichtungen und der Grenzen des Landes“ besondere Aufmerksamkeit zu schenken sein wird. Als spezielle Abschnitte aus der Geschichte des Landes werden zu behandeln sein: „Die Steiermark in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, einschließlich der Römerzeit, die Steiermark als Mark des Reiches, die Rodung und Besiedlung des Landes, die Vereinigung mit Österreich und die Nachteile der wiederholten Länderteilungen, die religiösen und sozialen Kämpfe im ausgehenden Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit, das Grenzlandschicksal, die Auswirkungen des Absolutismus und Zentralismus auf das politische, wirtschaftliche und geistige Geschehen in der Steiermark, der Wiederaufbau des Landes im Zeitalter des Prinzen Johann, die Befreiung des Bauernstandes aus seiner grundherrschaftlichen Bindung, das Aufkommen und die Durchsetzung liberaler und demokratischer Ideen im Zeitalter der Industrialisierung, der Aufstieg des Arbeiterstandes von der Rechtlosigkeit zur Gleichberechtigung, der Verlust des Unterlandes, die Schicksale der Steiermark zwischen der Gründung der Republik und dem Abschluß des Staatsvertrages, im besonderen der materielle und geistige Wiederaufbau nach 1945.“ Den Abschluß soll ein „Bild des wirtschaftlichen und kulturellen Zustandes sowie der politischen und sozialen Einrich-

tungen des Landes Steiermark in der Gegenwart“ geben, in dem insbesondere „seine Stellung innerhalb der Republik Österreich“ herauszuarbeiten sein wird.

Dem Charakter des Faches als Arbeitsgemeinschaft entsprechend, wird die gemeinsame Erarbeitung des Lehrgutes im Mittelpunkt des Unterrichts stehen, und wo es die Verhältnisse gestatten, wird eine dreitägige Rundfahrt durch die Steiermark anschließen, bei der auf die Lage des Schulortes Bedacht zu nehmen sein wird; so wird bei den Provinzschulen ein Besuch der Landeshauptstadt den Höhepunkt der Fahrt bilden.

Als Lehrbuch diente lange Jahre hindurch das schon genannte Buch Wartingers, das 1853 in 3. Auflage erschienen war. 1861 starb Wartinger, womit an eine weitere Auflage nicht mehr zu denken war. 1869 erschien ein „Abriß der steirischen Landesgeschichte“ von Rudolf Reichel¹⁷, das gerne verwendet wurde, aber doch etwas zu dürftig war, weshalb der Verfasser 1884 eine erweiterte Auflage unter dem Titel „Abriß der steirischen Landesgeschichte für die Schüler höherer Lehranstalten und für Freunde der Geschichte“ erscheinen ließ¹⁸, die allgemeinen Anklang fand. Den Bedürfnissen der Lehrerbildungsanstalten und der Pflichtschullehrerschaft kam die „Heimatkunde des Herzogthums Steiermark“ von Carl Hirsch entgegen¹⁹, die auch die Geographie des Landes enthielt und 1897 in umgearbeiteter 2. Auflage von Ferdinand Zafita herausgebracht wurde; dieses Buch erlebte sogar eine 3. Auflage (1907). Ein ganz ausgezeichnetes Buch, das nur leider durch die Verhältnisse überholt wurde und daher kaum Eingang an den Schulen fand, erschien unmittelbar vor dem Ende des Ersten Weltkrieges, die „Steiermärkische Landeskunde“ von Karl Köchl, dem letzten Direktor der deutschen Landeslehrerinnenbildungsanstalt in Marburg und langjährigen Landes Schulinspektor für die Pflichtschulen in der Steiermark²⁰. In der Zwischenkriegszeit war der meistverbreitete Lehrbehelf die „Geschichte der Steiermark von der Urzeit bis zur Gegenwart“ von Hans Pirchegger²¹. Gegenwärtig gibt es kein Lehrbuch — gewiß kein Ruhmestitel für die steirischen Verlagsanstalten!

Unter den Inhabern der Wartinger-Medaille finden sich viele Männer, die es zu einflußreichen und angesehenen Stellungen im öffentlichen oder im wissenschaftlichen Leben des Landes gebracht haben. Unter den unter uns weilenden wurden der ehemalige Bundesminister für Handel und Wiederaufbau, Landesrat a. D. DDDr. Udo Illig, und der

¹⁷ Marburg 1869, 79 Seiten. ¹⁸ Graz 1884, 174 S. ¹⁹ Wien 1879, 167 S.

²⁰ Wien 1918, 116 S. ²¹ Graz 1924, 32 S.

Erste Landeshauptmannstellvertreter a. D. Norbert Horvatek schon genannt, auch der Altbürgermeister der Landeshauptstadt Graz, Bezirksschulinspektor i. R. Hans Schmid, zählt zu ihnen, doch verbietet der Raum, weitere Preisträger zu nennen, lediglich aus der Reihe der Preisträger des ersten halben Jahrhunderts des Bestehens der Einrichtung werden einige Namen hervorgehoben²²:

An die Spitze seien jene Männer gestellt, die im öffentlichen Leben hervorgetreten sind. Der bekannteste unter ihnen ist ohne Zweifel Franz Kalchegger von Kalchberg (Preisprüfung 1820), der Neffe des Mitbegründers der Institution, erblicher Landstand und Verordneter der Steiermark, vom Wahlkreis Graz gewähltes Mitglied der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt am Main, hernach Präsident der Grundentlastungskommission für die Steiermark und als solcher um die Durchführung der Grundentlastung sehr verdient. Im selben Jahre wie er erwarb auch der nachmalige Landeshauptmannstellvertreter in Steiermark, Dr. iur. Josef von Neupauer, eine Medaille. Unter den Abgeordneten zur Frankfurter Nationalversammlung, die die Medaille erworben hatten, befand sich außer Kalchberg auch Dr. iur. Ignaz Neubauer (1831), den der Wahlkreis Feldbach gewählt hatte und der hernach als Professor für österreichisches Strafrecht an der Grazer Universität, an der er zweimal das Amt eines Dekans der Juridischen Fakultät bekleidete, hohes Ansehen in der wissenschaftlichen Welt erwarb. Unter den Abgeordneten zum Steiermärkischen Landtag finden sich der spätere Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Moritz Schreiner (1836), eine führende Persönlichkeit der Verfassungspartei und ein Vorkämpfer für das staatliche Schulwesen, der nachmalige Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Alois Schloffer (1846), der sich ebenfalls der Verfassungspartei angeschlossen hat und in heiklen Verfassungsfragen hervortrat, sowie der Landarzt Dr. med. Josip Vošnjak (1848), den der Bezirk Umgebung Marburg in den Landtag entsandt hatte, in dem er ein kluger und maßvoller Vertreter der Interessen der Slowenen wurde. Auch im konstituierenden Reichstag von Wien-Kremsier saß ein Inhaber der Wartinger-Medaille, Dr. Franz Wiesenaus (1817), dem der Wahlkreis Graz das Vertrauen geschenkt hatte. Er gehörte als Professor für römisches und kanonisches Recht und später für allgemeines bürgerliches Recht dem Lehrkörper der Grazer Universität an, deren Rektor er im Studienjahr 1854/55 war.

Unter den Gelehrten finden sich außer den oben genannten Namen noch die folgenden: Franz Klinger (1847), nachmals Professor für Pastoraltheologie an der Grazer Universität, 1877/78 ihr Rektor und

viermal Dekan der Theologischen Fakultät; Emil Strohal (1858), ein gebürtiger Tiroler, Professor für österreichisches Zivilrecht an unserer Universität, durch seine Kritik am Entwurf des deutschen bürgerlichen Gesetzbuches berühmt geworden und nach Göttingen und nachher nach Leipzig berufen; Hans von Zwiedineck-Südenhorst (1858), aus Frankfurt am Main gebürtig, Direktor der Steiermärkischen Landesbibliothek und Professor der neueren Geschichte an der Universität Graz, ein Redner von mitreißender Kraft und ein glänzender Stilist, der Hauptvertreter der kleindeutschen Geschichtsschreibung in der Steiermark, doch auch ständiger Mitarbeiter an den Publikationen des Historischen Vereines für Steiermark, dessen Obmann er von 1895 bis 1902 war; Arthur Steinwenter (1864), nachmals Direktor des Akademischen Gymnasiums in Graz, ein hervorragender Pädagoge und in seinen späteren Jahren eifriger Mitarbeiter im Historischen Verein; schließlich Josef Zapletal (1856), dem eine große Zahl von Aufsätzen zur Kirchengeschichte der Steiermark, insbesondere zur Geschichte der Reformation und Gegenreformation, zu danken ist. Abschließend sei eines heute nicht ganz zu Recht vergessenen Dichters gedacht, Dr. iur. Josef Pollhammer (1846), der als Notar in Gföhl und Krems lebte, eine aufrichtige Freundschaft mit Grillparzer pflegte und durch Gedichte und mit zwei Epen aus historischen Stoffen hervorgetreten ist. Mögen diese wenigen Beispiele genügen, um zu zeigen, daß sich die Preisträger der Mahnung auf der Wartinger-Medaille würdig erwiesen!

²² Nach den Jahresberichten des Akademischen Gymnasiums in Graz.